

WARLOCK

DER DEMONENZERSTÖRER

DIE HÖHLEN DES SCHRECKENS 2

Nr. 6:

BOTSCHAFTER DES TODES

von James T. Furguzon

**(Erstveröffentlichung:
WARLOCK Band 3, April 1987)**



James C. Bristol reist zur Shuriken-Europameisterschaft nach Transsylvanien, um sich dort einmal von der aufregenden Dämonenjagd zu erholen. Auf dem Flug lernt er die attraktive Marion Reiser kennen, in die er sich prompt verliebt.

Doch James hat die Rechnung ohne die Dämonen gemacht. Marion Reiser wird an einen mysteriösen Ort entführt, von dem James nur erfährt, dass er den Namen „Höhlen des Schreckens“ trägt.

Er macht sich auf den Weg zurück nach England, um näheres herauszufinden. Doch dort wartet bereits der Botschafter des Todes auf ihn...

"Die Wege des Herrn sind unergründlich"

(Unbekannt)

Prolog

Vor langer, langer Zeit...

Gemächlich schob sich die Sonne aus ihrem Versteck, in dem sie die Nacht verbracht hatte. Sie schickte ihre Strahlen über die Hügel und Bäume dieses Landstriches, der abseits aller Handelsrouten lag.

Träge bewegten sich die Bäume im beginnenden Morgenwind. Die glänzenden Tautropfen, wie Diamanten funkelnd, verdampften langsam von den Halmen der Gräser, die wie ein Teppich den Boden bedeckten. Sie enthüllten ein Bild, das den Betrachter mit Schauern erfüllte.

Hauptpersonen:

James C. Bristol – kommt nach Hause.

Peter van Helsinki – ist gewohnt undurchsichtig.

George Benson – braucht Bristols Hilfe.

Arman – Prinz von Lemuria.

Ein junges Mädchen war, natürlich nackt, an zwei Pflöcke gekettet. Ihr Haar aus flüssigem Gold umgab ihr Gesicht wie ein Heiligenschein. Ihre Haut schimmerte in einem Weiß, das sehr selten war zu dieser Zeit. Schweißtropfen der Angst rannen an ihrem Körper herab; aber kein Wort der Angst kam über ihre Lippen. Selbst in dieser für sie erniedrigenden Situation bewahrte

sie Haltung, und mit Verachtung schaute sie den vor ihr stehenden Mann an.

Dieser war gut zwei Meter groß und im klassischen Kleine-Kinder-Erschreck-Look gekleidet.

Langsam hob er seine linke Hand und diese strich noch einmal wie bedauernd über den nackten Körper des Mädchens. Sie spuckte ihn an. Aber er bemerkte es gar nicht. Ein grausames Lächeln erschien in seinem Gesicht.

Er hob den Stab, den er in der Rechten hielt, gen Himmel, und Blitze zuckten aus dem Kristall, der in einem Totenschädel lag und erfüllten den Ort mit einem grauenvollen Licht.

Die sich gerade breit machende Morgenwärme verkroch sich auf der Stelle und machte einer Kälte Platz, welche nicht von dieser Welt war.

Das Wesen öffnete seinen Mund und rief mit gebieterischer Stimme: "Kommt, ihr Geschöpfe der Hölle, kommt, ihr Boten des Todes und nehmt diese unschuldige Prinzessin als mein Opfer an, nehmt sie in eure "Höhlen des Schreckens" mit und gebt mir, was ich begehre."

Noch einmal hob er seine Hand, und Dunkelheit begann sich am helllichten Morgen breit zu machen. Noch einmal schaute er das Mädchen beinahe andächtig an und schnippte dann mit seiner Linken und war verschwunden, nur ein Hauch von Schwefel, der träge in der Luft hing, erinnerte an seine Anwesenheit.

Nun war das Mädchen wieder allein in dieser furchtbaren Dunkelheit, und Angst vor dem Kommenden nahm von ihr Besitz. Immer ruhiger wurde es um sie herum, und je stiller es wurde, desto größer wurde ihre Angst.

Auf einmal zerriss der Raum, das Gefüge des Seins wurde erschüttert (SF-Fans würden jetzt sicher fachmännisch bemerken: Eine Überlappungsfront hat sich gebildet) und gebar drei fürchterliche Wesen, die schrecklich anzuschauen waren. Missgeburten der Hölle.

Gierig gingen sie auf das Mädchen zu und widerlicher grüner Schleim tropfte von ihren Körpern. Der Untergang des Mädchens schien besiegelt, es schien niemanden zu geben, der der Höllenbrut Einhalt gebot...

Doch, halt, auf einmal wurde die Stille durch das Getrappel eines Pferdes unterbrochen, das Rauschen mächtiger Schwingen erfüllte die Luft. Ein Mann auf einem weißen Pferd preschte in die Handlung.

Mit einem eleganten Schwung stieg er vom Pferd ab. Hochgewachsen und lässig stand er da. Wie zufällig lag seine Rechte auf dem Griff seines Schwertes. Seine tiefbronzene Haut schien die Kälte gar nicht zu spüren, und die Haltung seines durchtrainierten Körpers zeugte von edler Herkunft.

Seine Stimme erschallte, und er sprach: "An eurer Stelle würde ich das nicht ausführen, was ihr vorhabt, denn wir haben etwas dagegen", und ein Lächeln umspielte seinen Mund, das seine menschlichen Feinde nur mit Furcht beantworteten. Auch die Dämonen beschlich so langsam ein Gefühl des Unbehagens, denn dieser Erdenwurm hatte die Aura eines Grauen Ritters an sich!

Doch sie waren zu dritt, und so trat der mutigste von ihnen vor und fragte: „Was heißt denn wir? Du bist doch ganz alleine!"

Das Lächeln im edlen Gesicht des Mannes wurde breiter und er sprach: "Wenn ich sage wir, dann meine ich mich und..." (Er legte eine Kunstpause ein, um die Spannung zu steigern) "... und meinen Freund aus bestem lemurischen Stahl!"

Mit einem leisen Singen fuhr das Schwert aus der Scheide und erstrahlte in einem seltsamen, unirdischen Licht. Erschreckt prallte der Vorgetretene zurück, aber sein Erschrecken währte nur kurz.

"Mit Stahl alleine kannst du uns nichts anhaben", waren seine letzten Worte, als die Klinge durch seinen Körper fuhr und ihm zeigte, dass auch Dämonen sterblich sind.

Wie ein Wirbelwind fuhr Arman von Lemuria durch sie, denn um keinen Geringeren handelte es sich.

Sein kampferprobter Körper kannte keine Gnade. Auch das zweite der Wesen hauchte sein Leben aus, wenn man von Leben in unserem Sinne überhaupt sprechen kann.

Doch der letzte der drei schien ein wenig intelligenter zu sein als seine beiden Kumpane, denn er hatte sich ein wenig zurückgezogen und sprach mythische Worte aus. Dann schickte er seine magischen Kräfte Arman entgegen, doch den berührte dieses nicht.

Beinahe gemächlich steckte er sein Schwert zurück und schaute den letzten der Dämonen an. Er machte keine Bewegung mehr, seine Körperhaltung verriet jedoch allerhöchste Konzentration. Die Macht, die in ihm wohnte, kam zur Entfaltung, verstärkt durch den Ring der Elenore, der in seinem Schädel saß.

So erlebte auch der letzte sein blaues und letztes Wunder. Gigantische Kräfte erfassten ihn und wirbelten ihn herum. In seiner Verzweiflung versuchte sich der Dämon dem Zugriff zu entziehen und wollte sich zurück in seine Heimat entmaterialisieren, aber wie wir schon erwähnten, war das Raum-Zeit-Gefüge zurzeit nicht das stabilste. So wurde der Dämon durch die Abgründe von Raum und Zeit geschleudert, und das Verhängnis nahm seinen Lauf...

Helen Slater fuhr wie jeden Abend dieselbe Straße zu ihrer Wohnung in der Nähe Londons. Sie kannte den Weg schon in und auswendig. Mechanisch fuhr sie trotz der schrecklichen Nacht, die nicht dazu gedacht war, Auto zu fahren. Ein Gewitter, wie es auch England selten erlebte, tobte über weiten Teilen des Landes. Regentropfen, dick wie Fußbälle, prasselten aus dem tiefschwarzen Himmel. In diesem Unwetter zu fahren war sicherlich eine Kunst, aber Helen musste fahren, denn heute Abend erwartete sie charmanten Besuch.

Bei dem Gedanken an diesen Mann strahlten ihre Augen auf, und sie zauberten ein glückliches Lächeln auf ihr reizvolles Gesicht. Sanft strich sie eine Strähne ihres kastanienbraunen Haars aus der Stirn und konzentrierte sich wieder auf die vor ihr liegende Strecke.

Urpötzlich erschien eine grauenvolle, unirdische Erscheinung im Scheinwerferlicht ihres roten Golf GTI. Panikerfüllt trat Helen die Bremse durch. Wild quietschend begannen die Räder zu blockieren, und der Wagen schlingerte. Ihre Augen weiteten sich vor Schreck, denn was sie sah, dürfte es nicht geben, es war einfach unmöglich.

"Nein!" schrie sie, "Nein! - bitte nicht, das ist doch nicht möglich!"

Im selben Augenblick explodierte die Windschutzscheibe, die sirrenden Glassplitter bohrten sich in ihren warmen, weichen Körper. Eine Gestalt, die einem Alptraum entsprungen schien, drängte sich in den Wagen. (nein, nein, es war nicht Merciless. Wir reden von Dämonen. d. A.) (Na warte, wir sprechen uns noch ... The

Mercyless Sitter)

Helen Slater, die ehemalige Miss Britannia, verspürte nur noch einen scharfen Stich unterhalb ihres Herzens, bevor der gnädige Mantel des Todes sich über sie legte. Deshalb konnte sie auch das genüssliche Schmatzen nicht hören, das mit einem Male das Wageninnere erfüllte.

Der hochgewachsene, schlanke Mann saß in einer Boeing 747; natürlich erste Klasse. Dichte Rauchschwaden verdeckten fast seine stattliche Erscheinung.

Eine Stewardess trat auf ihn zu und räusperte sich leise, schon nahm sie die Aufmerksamkeit des Mannes für sich in Anspruch.

"Entschuldigen sie, Mister...?" Fragend hob sie eine Augenbraue.

"Bristol, James C. Bristol. Aber sie dürfen mich ruhig James nennen."

Mit einem gewinnenden Lächeln schaute der Mann sie an.

"Würden sie die Freundlichkeit haben, das Rauchen einzustellen? Einige Passagiere fühlen sich gestört. Bitte, Mr. Bristol."

Freundlich lächelte sie ihn an.

"Kein Problem", antwortete der Angesprochene, denn einer hübschen Frau konnte er nur schwer einen Wunsch abschlagen. "Sie haben aber sicherlich nichts dagegen, wenn ich mir dafür eine Zigarette anzünde?"

"Nein, natürlich nicht, aber Guardian Cherry ist nicht jedermanns Geschmack!"

Ihre volle, sinnliche Stimme jagte James einen wohligen Schauer über den Rücken.

"Kann ich noch etwas für sie tun?" fragte sie ihn mit großen Augen.

"Sicher", antwortete James, "aber im Augenblick genügt es, wenn sie mir einen neuen Whiskey bringen und eine neue Lasagne für meinen kleinen Freund."

Eine leichte Röte überzog ihre Wangen und mit verklärter Stimme sagte sie: "Sofort!"

So entschwand sie aus seinem Gesichtsfeld, um seine Wünsche zu erfüllen. (Alle? T.M.S.)

Bei dem Wort Lasagne öffnete der neben ihm liegende Kater schläfrig sein rechtes Auge und schaute ihn wohligh schnurrend an, als ob er sein Einverständnis geben wollte.

Kurze Zeit später brachte die Stewardess das gewünschte. Garfield machte sich über die Lasagne her, James nippte an dem Whiskey und steckte sich dabei eine Davidoff an.

Vor seinem inneren Auge ließ er noch einmal die Ereignisse der vergangenen Tage Revue passieren, die sich im Schloss des seltsamen Grafen ereignet hatten, während der Europameisterschaften im Shurikenwerfen. (Um hier langatmige Erklärungen zu vermeiden, könnt ihr die Sachen ja im letzten Teil nachlesen. d. A.)

Wieder wurde ihm ein Mensch weggenommen, dem er sehr verbunden war, und in die "Höhlen des Schreckens" entführt. Wo immer dieser Ort auch war, das schwor sich James, er würde ihn und Marion finden, koste es, was es wolle. Dabei erfüllte ein wildes Leuchten, welches seine Entschlossenheit zeigte, seine Augen.

Jetzt musste er nach Hause zurückkehren und Totogan von den Ereignissen berichten, vielleicht wusste der ja eine Lösung für dieses Problem.

So saß James und trank seinen Whiskey, während Garfield seine Lasagne verspeiste und die Kilometer wie im Fluge vorbeirauschten. (Nicht nur wie im Fluge... T.M.S.)

Der Demon hielt in seinem schrecklichen Treiben inne und konzentrierte sich. Langsam veränderte sich sein Körper, um die Gestalt des Mädchens anzunehmen. Gleichzeitig übernahm er ihre Erinnerungen, so dass kein Mensch den Unterschied wahrnehmen würde.

Der Demon schaute nur kurz auf den Wagen und auf sein blutiges Werk. Mit einer kurzen magischen Formel verschwand der Wagen und mit ihm alle Spuren.

Der Demon dachte noch, dass es doch ungeheuer praktisch ist, wenn man zaubern konnte.

Nun machte er sich auf, jemanden zu eliminieren, der ihn eventuell noch verraten konnte.

Er/Sie klingelte. Schon hörte er/sie die Geräusche, die verursacht werden, wenn ein Mann auf den Boden auftritt.

Die Tür öffnete sich.

"Helen" schaute ihn an, obwohl sie sein Bild aus der Erinnerung kannte. 1.70 Meter groß stand er vor ihr. Seine lustigen Augen funkelten hinter seiner Brille hervor. Sein dunkelblondes Haar war wie immer kurz geschnitten, genauso war sein Bart wie immer gepflegt.

"Hallo, Darling! Du kommst später. Ist etwas Besonderes passiert?"

"Nein, nichts von Bedeutung."

Das gierige Funkeln ihrer Augen entging Walter Joshua dabei.

Im Hintergrund schlug Big Ben Acht und Walter hätte besser auch acht gegeben, aber so schlug für ihn sein letztes Stündlein. Er starb in den Armen einer schönen "Frau", viel mehr, als den meisten Männern vergönnt ist.

Kurze Zeit später verließ der neue Walter das Haus und fing an, sich für seine Verbannung an diesen Ort zu rächen ...

Schlagzeile im Le Monde: "Berühmter Wahrsager kam bei einem Autounfall ums Leben"

Bild-Zeitung. "Der zuverlässige deutsche Astrologe ertrank beim Baden in der Nordsee"

Prawda. "Die größte Kapazität für das Okkulte verstarb nach einem Schlaganfall"

Bei seinem siebenten Opfer machte der Demon einen Fehler, denn auch Dämonen sind vergesslich. Er vergaß doch tatsächlich seine Liste mit den Opfern am Tatort. Dort wurde sie von Peter van Helsink gefunden, der zu dieser Zeit gerade "geschäftlich" in der Gegend weilte.

Der letzte Name auf der Liste stach ihm ganz besonders ins Auge, weil er ihn kannte: James C. Bristol...

Die Sonne knallte erbarmungslos aus dem strahlendblauen Mittagshimmel und verwandelte die Straßen Washingtons in einen Glutofen. Die von den Strapazen des Tages gequälte Luft schien sich zu überlegen, welchem der beiden Männer sie wohl zuerst die Kehle zudrücken sollte.

Der eine war der mächtigste Mann der westlichen Welt. (Nein, natürlich nicht Ronnie... T.M.S.) Seine Freunde nannten ihn, wenn er überhaupt welche hatte, die Schlange. Der andere Mann war Peter van Helsink.

Oh, oh, oh, crime time, oh oh crime time, yeah, yeah, yeah, kill to survive...

(Entschuldigung! Da gingen wohl die Pferde mit mir durch. Verzeihung Hansi! d.

A.)

Peter trug seinen Bericht vor und erklärte dem Mann seine Theorien. Vor einiger Zeit hatten sie eine Erschütterung des RZG wahrgenommen, und kurze Zeit später begann die Mordserie. Dieses hätte die Organisation sicherlich nicht in Unruhe versetzt, wenn nicht unter den Getöteten auch zwei ihrer Männer gewesen wären.

Das versetzte sie doch ein wenig in Unruhe, waren diese beiden auf dem Gebiet der Magie nicht ganz unbedeutend gewesen. Ihnen hätten solche Unfälle nicht passieren dürfen!

Der Angesprochene hörte sich alles in Ruhe an. Nur seine Hände verrieten dem aufmerksamen Beobachter eine gewisse Nervosität, kraulten sie doch mehr als notwendig die weiße Angorakatze in seinem Arm. Die Stimme war wie ein Bellen, als er seine Befehle gab: "Gehen sie schon los und helfen diesem Erdenwurm Bristol, wir brauchen ihn noch..."

Nun hatte er schon sieben dieser Menschen getötet und in die ewigen Jagdgründe geschickt. Bei manchen fand er eine Gegenwehr vor, die ihn doch verblüffte. Niemals wäre er auf die Idee gekommen, dass es in dieser Zeit so viele Wesen gab, die sich in Dingen der Magie auskannten.

Auch hatte er einige Male die Anwesenheit von Artgenossen gespürt, die ihrem Treiben nachgingen und auf ihre Weise die Menschen ausbeuteten. Das aber war nicht sein Ziel.

Er wollte zurück in seine Welt und diesem Ziel war er erheblich näher gekommen, denn mit jedem Getöteten nahm seine eigene Stärke zu. Da von einigen die Lebensenergie wesentlich höher war als erwartet, sollte es ihm nicht schwer fallen, in seine Heimat zurückzukehren.

Als letztes hatte er James C. Bristol vorgesehen, denn er schien zur Zeit eine gewisse Sonderstellung zu haben.

Irgendetwas zog ihn zu diesem Menschen; etwas, das ihm unerklärlich war. Aber auch dieses Geheimnis sollte mit dem Tode von James C. Bristol in seinen Besitz übergehen.

Endlich wieder daheim in London, dachte James, als er mit Garfield im Arm die Gangway der Boeing hinunterging.

Gemessenen Schrittes und mit wild flatterndem Haar ging er auf das Hauptgebäude zu. Wie immer wollte er ohne zu verweilen am Zoll vorbeigehen, als ihm ein Mann den Weg versperrte.

"Entschuldigen sie! Allgemeine Zollkontrolle" Haben sie nichts zu verzollen und hat dieses Untier auf ihrem Arm auch die nötigen Papiere bei sich?"

Bei dem Wort "Untier" wachte der Kater in Bristols Arm auf und fauchte den Zöllner an, als ob er jedes Wort verstehen könnte.

James stieß hörbar die Luft aus und schaute anklagend zum Himmel. (Ich kann ja auch nichts dafür! d. A.)

Seufzend ergab er sich in sein Schicksal. Er erklärte dem Mann, wer er war und welche Sonderrechte er genoss. Doch der Zöllner blieb stur und bestand darauf, sein Gepäck zu durchsuchen.

Das aber durfte auf keinen Fall geschehen, denn dann hätte er mit Sicherheit all die Sachen entdeckt, die er in seinem Gepäck herumschleppte. Dieses würde stundenlange Diskussionen hervorrufen und seine Arbeit sicherlich für einige Zeit

behindern.

James' rauchgraue Augen fixierten starr den Beamten und zwangen ihm seinen Willen auf. James liebte es nicht, von seinen Fähigkeiten Gebrauch zu machen, aber manchmal musste es sein.

Der Mann knallte die Hacken zusammen, salutierte und sprach: "Jawohl, Sir! Es wird mir ein Vergnügen sein, sie zu ihrem Wagen zu begleiten."

Nachdem dieses Problem gelöst war, schaute James wieder vergnügter in den silbrig schimmernden Morgenhimmel. Sein Wagen stand noch unversehrt auf dem Parkplatz, ein Wunder für London, aber kein Wunder für einen Mann wie James C. Bristol.

Garfield machte es sich auf der Hinterbank bequem und James schoss in seinem silbermetallfarbenen Jaguar die morgendliche Straße entlang. Es war wunderbar, wieder die abgasverpestete Luft zu atmen, und gierig zog er sich diese in die Lunge.

Langsam begann er, sich zu entspannen. Er zündete noch eine Zigarette an.

Während diese lässig in seinem Mundwinkel hing, griff seine Hand wie selbstverständlich rechts in die Ablage. Seine Hand suchte und fand die kleine Flasche. Er spuckte den Korken aus und seit langer Zeit rann wieder echter schottischer Whiskey seine Kehle herunter. (Alkohol am Steuer? Is ja ganz ohne Stil ... T.M.S.)

Jetzt konnten die Abenteuer dieser Welt wieder auf ihn einstürmen. Er blickte hoffnungsvoll in die Zukunft, was auch immer ihm einige finstere Typen noch bescheren mochten.

So fuhr er nichts ahnend die Straße entlang. Schon bald wurde die Eintönigkeit der Fahrt unterbrochen. Ein Auto stand mit weit geöffneter Motorhaube am Wegesrand. James wäre normalerweise vorbeigefahren, aber gerade noch rechtzeitig bemerkte er die junge Frau, die verzweifelt den Motor anstarrte.

Mit wild quietschenden Rädern hielt James an. Seine Autotüre schwang auf und fiel mit einem satten Schmatzen wieder ins Schloss.

"Entschuldigen sie, kann ich ihnen vielleicht helfen?"

Das Mädchen schaute auf und blickte ihn mit ihren honiggrünen Augen an. James dachte, seltsamer Honig, den es so gibt, aber was gibt es nicht alles auf dieser Welt.

"Ich weiß nicht", schnurrte sie, "auf einmal stand der Wagen und gab keinen Mucks mehr von sich."

Im Rhythmus ihrer Atemzüge hob und senkte sich ihre volle Brust, und als kleine Erhebungen zeichneten sich die Warzen deutlich unter dem blauen Stoff ihres Kleides ab. Fachmännisch beugte sich James über den Motor und überprüfte ihn.

Sie trat auf ihn zu. Ihre langen, blonden Haare fielen James ins Gesicht. Die Wärme ihres Körpers raubte James fast den Atem.

„Tut mir leid, aber ich glaube, ihr Motor hat einen Kolbenfresser. Vielleicht kann ich sie nach Hause bringen?“ Fragend schaute James sie an.

"Aber sicher. Ich wohne nicht weit von hier. Und vielleicht kann ich mich für ihre Hilfsbereitschaft erkenntlich zeigen..."

Mit einem treuherzigen Augenaufschlag schaute sie ihn an. Dabei entging ihm das heimtückische Funkeln ihrer Augen.

Sie stieg in seinen Wagen ein und machte es sich bequem. Dabei rutschte ihr zu kurzes Kleid noch weiter in die Höhe und entblößte fast die volle Länge ihrer zartbraun getönten Beine. Sie rutschte noch etwas auf dem Sitz herum. Jetzt konnte James auch den weißen Slip erkennen, der sich eindrucksvoll von ihrer Haut absetzte. ('Ne Disco-Tussi, oh Gott ... T.M.S.)

James begann, langsam das bekannte wilde Pochen in seinen Adern zu vernehmen, sein Adrenalinausstoß steigerte sich beträchtlich. Langsam aber sicher erwachten in ihm gewisse Urinstinkte.

Um sich etwas zu beruhigen schob James eine Kassette in den Recorder und eine deutsche Gruppe namens "Die Ärzte" dröhnte mit ihrem "Schlaflied" aus den Boxen ...

James hielt vor Claudias Haus, beide stiegen aus. Sie hatte ihn gefragt, ob er nicht noch zu einer Tasse Kaffee mit hinein kommen wolle. Bei diesem Angebot konnte er nur schwerlich „Nein“ sagen.

Im Wohnzimmer angekommen sagte sie ihm, dass sie sich nur schnell etwas bequemeres anziehen wollte, er solle sich in der Zwischenzeit an der Bar bedienen. Dabei ließ sie langsam ihr Kleid von den nackten Schultern gleiten und verschwand im Nebenzimmer. Ihr knapper Slip spannte sich dabei interessant über ihrer reizvollen Kehrseite.

„Oh, hallo, wir haben Besuch bekommen. Davon hat mir meine Schwester aber nichts gesagt!“

Urplötzlich stand ein Hüne im Zimmer. Mit einem gewinnenden Lächeln trat er auf Bristol zu. Die hervorstehenden Wangenknochen des Mannes zeugten von regelmäßigem Drogenkonsum. Seine Augen blitzten James entgegen.

Langsam glitt die Hand des Hünen zur Jackentasche. Dieser Griff war James nur allzu vertrat, so dass ihn der blitzschnell vorgetragene Messerstoß gegen seine Kehle nicht überraschte.

Gelangweilt reagierte er mit der „Party-Abwehr gegen heimtückischen Dolch-Stoß“. Sein rechter Arm fing den Stoß auf, schlug die Messerhand des Angreifers aus ihrer Zielrichtung und beraubte diesen für Sekundenbruchteile seiner Deckung.

Darauf folgte ein kurzer krachender Kinnhaken. Diese Attacke brachte selbst den Hünen aus dem Gleichgewicht. Er taumelte zurück. In diesem Augenblick schnellte James' Hand nach vorne. Ihre Kante prallte gegen seinen Adamsapfel – die ultimative Waffe aller Rambo-Truppen. Der Bruder schlug krachend und als toter Mann am Boden auf.

Benommen schaute James auf den Toten. Sein Atem ging etwas schneller als zuvor. Schon hörte er ein neues Geräusch in seinem Rücken und ohne nachzudenken sprang er hinter das nächste Sofa. (Wie viel gibt's denn da? T.M.S.)

Es war unser aller Glück, dass er so schnell reagierte, denn hätte er dies nicht gemacht, wäre diese Serie um einen Helden ärmer gewesen. So aber fuhr die Kugel nur in den wunderschönen Parkettfußboden und einige Holzsplitter segelten durch die Luft.

Wie von selbst sprang James seine Walther PPK in die Hand. Er blickte sich suchend um. Dabei verengten sich seine Augen zu messerscharfen Schlitzen und geheimnisvolle Musik dröhnte durch den Raum.

Verwundert zog Bristol seine rechte Augenbraue in die Höhe, ließ sich aber durch diese Unterbrechung nicht beirren. Seine Augen schauten suchend in der Gegend umher und erspähten den Feind, der hinter dem Türrahmen hockte.

James griff in seine Rocktasche und förderte eine Münze zu Tage. Diese warf er mit traumwandlerischer Sicherheit in die entgegengesetzte Ecke des Raums.

Auf diesen plumpen Trick, der durch Film, Funk und Fernsehen allseits bekannt sein sollte, fiel der Mann, der auf dem Boden kauerte, doch tatsächlich herein. Er sprang auf und schoss wie wild. Er schoss so lange, bis das trockene Klicken des Abzughahns verriet, dass ihm die Munition ausgegangen war.

James C. Bristol richtete sich zu seiner vollen Größe auf. Trocken bellte seine Waffe auf. Klatschend fiel der Gegner zu Boden und seine Augen starrten glasig an die Zimmerdecke. (Warum schießt der eigentlich so schnell, wenn der Gegner keine

Munition mehr hat? fragt sich T.M.S.)

James steckte die Waffe in das Berns-Martin-Halfter zurück, er betrat das Nebenzimmer.

Aus angstgeweiteten Augen schaute ihn Claudia an. Ihre langen, blonden Haare flossen über ihre Schultern und umhüllten schmeichlerisch ihre Brüste. Diese hoben sich wohlthuend von der spartanischen Inneneinrichtung ab.

James' Blicke glitten langsam über ihren Körper, fanden aber doch wieder ihre Augen.

"Ich kann nichts dafür, diese Kerle haben mich dazu gezwungen."

Stoßweise ging ihr Atem und angstvoll lauschte sie auf die nächsten Worte von James.

"Nun ja, es ist ja nichts weiter passiert, und so was kann in den besten Familien passieren."

Claudias knallroter Mund öffnete sich: "Ich glaube, wir müssen hier schnell verschwinden. Die Nachbarn haben sicherlich die Polizei verständigt."

James trat auf sie zu, seine Hand fuhr an ihrem makellosen Körper herab.

"Es wird sicherlich noch dauern, bis die Polizei hier eintrifft. Bis dahin haben wir noch genug Zeit!"

Seine Hand zerriss dabei das schmale Band, das die beiden Stofffetzen ihres Slips zusammenhielt... (Mein Eindruck der letzten Seiten: Brutale Macho-Serie. Nicht so ernst nehmen, liebe Leser! Nach dem Motto: Achtung Satire! T.M.S.)

"Die achte Leiche in den letzten acht Tagen", knurrte Captain George Benson. Seine Nase vibrierte leicht, als er den Blick auf das vor ihm liegende Haus richtete. Sein Blick wanderte über die Fassade des dreizehnstöckigen Hauses und verharrte auf dem Fenster, aus dem der junge Mann gesprungen war.

Die zuckenden Blitze der Polizeileuchten zauberten unheimliche Schatten auf die graue Häuserfront. Jetzt fing es auch noch an zu regnen. Leise prasselten die Regentropfen auf den kalten Asphalt der Londoner Straßen.

Captain Benson drehte sich um und ging auf den Mann zu, der sich über die Leiche gebeugt hatte.

"Nun, Doc. Haben sie schon etwas feststellen können?"

Der Arzt schaute ihn an und schüttelte nur verwundert sein Haupt. Langsam richtete er sich auf, leise sagte er: "So etwas habe ich in meiner langjährigen Praxis noch nicht erlebt. Der Mann hat kein Gehirn mehr."

Ungläubig hoben sich Bensons Augenbrauen. Er musterte den Arzt mit verstörtem Blick. "Sie wollen mich auf den Arm nehmen."

"Nein, überhaupt nicht. Es ist weg. Keine weiteren Spuren von Gewaltanwendung sind feststellbar, aber es fehlt!"

Er ließ keinen Zweifel an der Richtigkeit seiner Worte.

Der Captain schaute entgeistert auf die Leiche. Gleichzeitig bedeckten Helfer den Selbstmörder mit einem Tuch.

Es war eine alptraumhafte, tiefschwarze, grauenvolle, unheimliche Nacht, und der runde Mond schaute vom Himmel herab. Die Sterne leuchteten Diamanten gleich. Gierig heulte der Wind durch die kahlen Baumgipfel und rief ein schauerliches Geräusch hervor. Die fahlen Lichtlanzen stießen durch die Ruhe der Nacht, der Mond war einer der wenigen, die genau wussten, was sich hier vor wenigen Stunden ereignet hatte.

Schauernd zog der Captain seinen Mantel fest um die Schultern, und verstohlen wischte er sich einige Regentropfen aus dem Gesicht. Die Erlebnisse der letzten

Tage machten ihm schon arg zu schaffen, er wusste sich keinen Reim darauf zu machen.

Acht Tote in acht Tagen, und bei allen fehlte das Gehirn, das konnte nicht mit rechten Dingen zugehen, er ahnte schon, wen er um Hilfe bitten musste, obwohl er diesen Mann aus dem tiefsten Inneren seines Herzens verabscheute...

James erhob sich aus dem Bett und schaute Claudia, die friedlich schlummerte, noch einmal an. Langsam kleidete er sich wieder an und ging zu seinem Wagen.

Ein eiskalter Schreck durchfuhr ihn, als er ins Wageninnere schaute. Gehetzt blickte er von einer Ecke in die andere, doch seine suchenden Augen fanden das Gesuchte nicht. Garfield war verschwunden!

Panikerfüllt rannte er ins Haus zurück und fand Garfield natürlich in der Küche, wo er mit erwartungsvollem Blick auf den Backofen starrte.

"Nein, nein, Garfield! Deine Lasagne bekommst du erst zuhause!"

Murrend erhob sich der Kater und trollte sich zu James' Wagen, wo er nach einem mehr oder weniger eleganten Sprung wieder auf dem Rücksitz landete und aufgrund dieser Kraftanstrengung sofort wieder in seinen gefürchteten Schlaf verfiel.

James stieg in den Wagen und startete. Er beschloss, die letzte Wegstrecke in Rekordzeit zurückzulegen und hoffte, dass ihn kein vorwitziger Polizist anhielt.

Bristol jagte die Straße wie ein verkappter Rennfahrer entlang. Bedächtig und kontrolliert schaltete er. Doch alles fahrerische Können half ihm nichts, als er in London eintrudelte.

In diesem Verkehr war auch der beste Fahrer hilflos. So musste er durch die Gegend schleichen, ob er nun wollte oder nicht.

Er ließ den Wagen rollen und tastete nach seiner Davidoff, die er am dafür vorgesehenen Anzünder entfachte. Links von ihm glitzerte das Wasser der Themse, träge schaukelten einige Frachtschiffe auf ihren Wellen.

Bristol fuhr die nächste Straße links ab, für wenige Augenblicke konnte er aufs Gas treten. Befreit heulte der Motor auf und der Jaguar zeigte, was in ihm steckte.

Aber schon war alles zu Ende, James musste wieder durch die Gegend trödeln. Währenddessen schweiften seine Gedanken ab, leise summte er den neuesten Hit einer deutschen Gruppe. Der Name der Gruppe war James nicht so geläufig, aber in good old Germany musste sie zur Zeit mächtig absahnen. Die Gruppe nannte sich, so meinte er sich zu erinnern, "Modern Talking" oder so ähnlich. (Empfehlung: Die Goldenen Zitronen: "Am Tag als Thomas anders starb" T.M.S.) Er fand, dass diese Gruppe das Zeug hatte, noch mehr Hits zu landen, wenn man sich einmal an diese Musik gewöhnt hatte, und diese Gruppe hatte Chancen, zu seiner bevorzugten Band zu werden. (Bist du des Wahnsinns? T.M.S.) (Was kann ich denn dafür, wenn er auf einmal solche Musik gut findet? d. A.) (Wie sollen wir so noch etwas von der Auflage loswerden? T.M.S.) (Grins, grins, Hallo, Mercyleless! d. A.) (Hilfe, ich will raus aus der Serie, auch wenn sie zum Teil meine Erfindung ist. Du bist doch wohl nicht ganz bei Trost lieber James T. Furguzon. T.M.S. alias Mercyleless)

Endlich war er in seinem Parkhaus angelangt und bedauernd schaltete er die Musik aus. (Du wurdest gerade einstimmig vom Setzer-Team - is ja nur einer - dazu verurteilt, dir drei Tage lang gefesselt auf einem Stuhl ein Endlos-Band mit M.T. anzuhören. Viel Spaß... T.M.S., mercyleless wies sich gehört)

Wieder einmal mit Garfield auf dem Arm ging er die wenigen hundert Meter zu seinem Büro. Dabei benutzte er wieder (Wir erinnern uns, Episode 4) die Abkürzung durch eine Seitenstraße.

Urpötzlich kam Nebel auf, völlig zusammenhanglos und zu nichts nütze, aber da

diesmal keine finsternen Gestalten auf ihn warteten, verflüchtigte sich der Nebel ebenso schnell wieder.

Ohne noch weiter gestört zu werden, konnte James seinen Weg fortsetzen. Er öffnete die Tür zu seinem Büro und wollte gerade Margot begrüßen, als ihm einfiel, dass diese heute ihren freien Tag hatte.

Er legte Garfield auf den Boden und trat in sein Arbeitszimmer.

Wie erstarrt blieb er stehen, er glaubte, dass ihm sein Blut in den Adern gefrieren müsse. Wie sah nur sein Zimmer aus? Es war, als ob eine putzwütige Hausfrau ihren Urlaub hier verbracht hätte. Nichts sah mehr so aus, wie er es gewohnt war.

Nur der Deckenventilator hing noch an seinem Platz. Mit einem Griff schaltete er ihn an. Langsam umrundete er seinen Schreibtisch und setzte sich. Hoffentlich war die Flasche noch an ihrem Ort. Er konnte sich daran erinnern, dass sie noch einen guten Schluck enthielt.

Beinahe andächtig öffnete er die unterste Schublade seines Schreibtisches, wieder bekam er einen Schreck, doch diesmal einen angenehmen.

Die Flasche war voll.

Somit schwand ein erheblicher Teil seines Ärgers auf Margot, er goss sich erstmal einen ein.

Getöse aus dem Nebenzimmer ließ ihn zusammenfahren. Mein Gott, er hatte Garfield ganz vergessen.

Er schwang seine Beine vom Tisch und ging nachsehen, was dieser Kater wieder verbochen hatte. Aber Garfield lag friedlich schlummernd auf dem Boden, direkt neben einem geöffnetem Buch.

Es war das "Guinness-Buch der Rekorde", ein Wort sprang ihm ins Auge. Dort stand unter Schlafrekord zu lesen: "Der längste, bei einem Lebewesen gemessene Schlaf liegt bei vierzig Stunden ohne Unterbrechung."

Verwundert schaute James auf Garfield, eine Frage stand ihm ins Gesicht geschrieben: Sollte Garfield wirklich versuchen, diesen Rekord zu brechen, und seit wann konnte er lesen?

Dieser Kater gab ihm immer wieder neue Rätsel auf! (Is' halt Garfield. T.M.S.) Gott sei Dank würde er jetzt eine Zeit lang nicht gestört werden, endlich konnte er sich zuhause umsehen und Totegan zu Rate ziehen.

Seine Hand griff nach der Kühlschrantür, und er verschwand in dem bekannten, wesenlosen, schwarzen Wallen.

Der Mann hockte auf dem Bett und starrte grüblerisch in die Luft. Träge bewegten sich die Vorhänge vor dem nur einen Spalt breit geöffneten Fenster. Das leise Prasseln der Regentropfen drang nur gedämpft ins Zimmer.

Er sah aus wie ein normaler Mensch, und dafür wollte er auch gehalten werden. Ein kleines, verräterisches, rotes Funkeln seiner Augen konnte einen auf den Gedanken bringen, dass ein Demon in Menschengestalt auf dem Bett saß.

Seit er vor vier Wochen in diese Zeit geschleudert worden war, waren seine Kräfte immer stärker geworden, bald hoffte er, sein Ziel zu erreichen und zurückzukehren.

Doch seit zehn Tagen raubte ihm etwas die Kraft, und er war gezwungen, mehr Menschen zu töten, als er beabsichtigt hatte.

Auch fiel es ihm sehr schwer, die Leichen verschwinden zu lassen und sie in sich aufzunehmen. So ließ er die Körper zurück und nahm nur die Lebensenergie und das Gehirn.

Eine ungewisse Unruhe erfüllte ihn, denn er konnte sich nicht vorstellen, was ihm die Kräfte raubte. So beschloss er, erst einmal zu warten, bis er herausgefunden

hatte, was ihn so schwächte.

Seufzend erhob er sich und ging zur Tür. In dieser Nacht musste er sich ein neues Opfer suchen, damit er seine Kräfte weiter erhalten konnte. Gott sei Dank war es ihm gelungen, einen magischen Behälter aufzutreiben, so dass er die gewonnene Energie abspeichern konnte. So konnte er auch genügend Macht zusammen bekommen. Das dauerte zwar etwas länger, und Zeit hatte er nicht genug, aber was blieb ihm anderes übrig?

Peter von Helsinki war mit dem Erreichten zufrieden. Auf seinem Gesicht erschien dabei ein fröhliches Grinsen. Ihm war gelungen, den Dämon hier in London aufzuspüren, und ihm die magische Angel anzuhängen.

Der Dämon war etwas zu sehr von sich überzeugt, nur weil er bisher leichtes Spiel mit den Menschen gehabt hatte. Nun floss ständig ein Teil der Lebensenergie des Dämons ab, und er war gezwungen, sich auffällig zu benehmen. Auch wurde er dadurch in seinen Fähigkeiten ein wenig eingeschränkt.

Diesem Bristol musste es nun möglich sein, ihn zu stellen und seinem Treiben ein Ende zu setzen. Gott sei Dank hatten die Geheimlaboratorien der Organisation die magische Angel entwickelt, denn ohne sie war es fast unmöglich, einen Dämonen auf diese Art und Weise zu zügeln.

Vor allem hatte der Dämon keine Möglichkeit, dahinter zu kommen, was ihn beeinträchtigte.

Jetzt musste dieser Bristol nur noch die Drecksarbeit erledigen und den Dämon töten. Denn dieser war durch seine Anwesenheit eine gewisse Gefährdung für die Pläne der Organisation. Seine Gegenwart störte irgendwie das Raum-Zeit-Gefüge, warum dieses so war, hatte er leider nicht herausgefunden. Aber das sollte sich mit dem Tode des Dämonen von alleine regeln.

Peter van Helsinki ging die Straße entlang und stieg in sein nachtschwarzes Auto, er hatte eine Vorliebe für Schwarz. Ohne zu zögern steuerte er den nächsten Stützpunkt ihrer Organisation an und kehrte auf magischem Weg in die USA zurück, denn seine Aufgabe hier war erfüllt.

Van Helsinki hatte es sogar geschafft, James C. Bristol aus dem Wege zu gehen. Es war nie gut, wenn man einem ehemaligen Opfer über den Weg lief.

"Hallo, Totegan, altes Haus! Wo steckst du wieder?"

Fröhlich und mit einem breiten Grinsen im Gesicht schritt Bristol die Treppe hinunter. Seine hochgewachsene Gestalt verströmte Vitalität und Einsatzfreude. Mit forschem Schritt durchquerte er die Eingangshalle und betrat die kleine Bibliothek. Dort erblickte er ihn.

Bequem saß er in dem größten Sessel, den es hier unten gab. Neben ihm stand ein kleines Tischchen, auf dem sich eine Flasche Whiskey und eine fertig gestopfte Pfeife fanden. Neben der Flasche stand ein halbvolleres Glas mit der bevorzugten Hausmarke.

Was James jedoch verwunderte, war der Fernseher, der im Hintergrund lief. Gebannt schaute Totegan auf den Bildschirm und schien Bristol gar nicht zu bemerken. James schaute auf den Apparat und betrachtete aufmerksam das Gezeigte: Ein großer Mann mit nachtschwarzem Haar und gepflegtem Vollbart, in der Art gekleidet, wie sie wohl um 1887 modern gewesen war, kämpfte mit einem Ungeheuer, das entfernt an einen Kraken erinnerte.

Aber im Unterschied zu einem Kraken, dem ein Arm nicht nachwuchs, wenn man ihn abschlug, bildete dieser ständig neue Pseudopodien. Mit einem Degen in der Hand verteidigte sich die Person, anscheinend der Hauptdarsteller. Blitzschnell schoss in diesem Augenblick seine rechte Hand vor, und der Degen schnitt mit hellem Singen durch das Fleisch der Kreatur. Gleichzeitig leuchtete ein Kristall im Griff in hellem Licht.

James wunderte sich, hatte der Degen dieses Mannes doch eine verblüffende Ähnlichkeit mit seinem Stockdegen, wenn man von dem Kristall absah.

Innerhalb kürzester Zeit zerfiel das getroffene Wesen zu Staub, den der Wind rasch verwehte.

Eine Gestalt, die jetzt im Bild auftauchte, fragte: "Alles in Ordnung?"

Dabei hörte sich die Stimme sehr besorgt an. Der Mann schien ihn gar nicht zu hören. Er stürzte sich auf ein am Boden liegendes Mädchen und nahm es in die Arme. Dabei sah man deutlich, wie sich ein roter Striemen über ihren Hals zog. Anscheinend hatte sie dort ein Arm des Monsters erwischt, dachte James.

Das Mädchen war bewusstlos, aber ihre regelmäßigen Atemzüge verrieten, dass für ihr Leben keine Gefahr bestand.

Nun schaute der Mann in die Kamera und vor seinem inneren Auge schien irgendetwas zu erscheinen, denn sein Blick verklärte sich. Gleichzeitig fiel James noch eine Besonderheit an ihm auf: Eine weiße Haarsträhne zog sich von seiner linken Stirn in Form eines Blitzes durch sein Haar.

Das Bild im Fernseher erstarrte. Es folgte der übliche Nachspann: "Sehen Sie demnächst wieder die phantastischen Abenteuer von..."

Irgendein Name folgte, den James noch im gleichen Augenblick vergaß.

"Und schalten sie nächste Woche wieder ein beim Rätsel von Stonehenge..."

Theatralische Musik und so weiter.

Verwundert schüttelte James den Kopf. Dass Totegan sich so etwas zumutete, hätte James nicht gedacht. Die Welt war doch zur Zeit so voller monströser Gestalten und Démonen, dass man sich die nicht auch noch im Fernsehen ansehen musste.

Totegan war ihm jedenfalls ein Rätsel, hatte er ihm doch bis heute noch nie aus seiner Jugend erzählt. Mittlerweile kam James der Gedanke, dass in der Vergangenheit Totegans viele Geheimnisse verborgen lagen. (James wusste nicht, wie Recht er mit seinen Gedankengängen hatte. Grins. d. A.)

Der große, schwere Ohrensessel drehte sich wie von selbst zur Seite, und Totegan schaute ihn an. In seinen Augen glitzerte ein seltsames Licht. Sie funkelten wie Sterne am Nachtfirmament.

Mit verklärtem Gesichtsausdruck sagte Totegan: "Tolle Serie, einfach unglaublich. So einen damals zu meiner Zeit und so manches wäre anders verlaufen."

Dabei betonte er das "zu meiner Zeit" dermaßen, dass James ein eiskalter Schauer über den Rücken lief. Totegan fand wieder in die Gegenwart zurück und seine Augen fixierten James. Die geheimnisvolle Aura umschwebte noch immer sein Gesicht.

"Na, James, von deiner Vergnügungsreise wieder zurückgekehrt?"

Ein wissendes Lächeln erschien dabei auf seinem Gesicht. Wo auch sonst? Die kleinen Lachfalten um seine Augen vertieften sich dabei zu Schluchten.

James gab sich geschlagen und griff zu seinem Whiskey. Er nippte kurz daran. Seine eifrigen Finger begannen, die Pfeife anzuzünden und schon bald brannte ein lustiges Feuer in ihr.

Wie er so gemütlich vor sich hin paffte, meinte Totegan: "Nun, willst du mir nichts erzählen?"

James zog wieder einmal die Augenbraue in die Höhe - Spock wäre vor Neid

erblasst - und fing an: "Es war einmal eine Shuriken-Europameisterschaft..."

In diesem Augenblick unterbrach ihn Totegans Gelächter und er hörte ihn sagen: "Ich glaube, es gibt genug Menschen, die das schon wissen, also erspare uns langatmige Erklärungen und beschränke dich auf das Wesentliche."

James zuckte kurz mit den Schultern, leicht verwundert natürlich. Seine gutgeölte Stimme erzählte nun in kurzen, prägnanten Worten die Geschehnisse der letzten Tage. Immer, wenn die Sprache auf Marion kam, schüttelte Totegan sein weises Haupt.

Nur einmal gelang es James, ihn aus der Fassung zu bringen. Er erwähnte, dass man Marion in die "*Höhlen des Schreckens*" entführt hatte.

Totegan erstarrte und er zog hörbar die Luft ein. Seine suchenden Hände fanden das Glas und er trank es in einem Zug aus. Das zeugte von großer innerer Erregung.

"Die Höhlen des Schreckens! Bist du dir auch ganz sicher?"

"Natürlich", antwortete James, "kennst du sie etwa?"

"Ich habe schon einmal von ihnen gehört. Aber es ist einfach nicht möglich..."

Totegan erhob sich und schritt langsam im Zimmer auf und ab. Dabei verschränkte er die Hände hinter seinem Rücken und machte ein sehr nachdenkliches Gesicht. Hörbar ging sein Atem schneller und verriet seine innere Erregung. Minuten lang ging er auf und ab.

James hatte Totegan noch nie so aufgewühlt erlebt und das, obwohl er ihn schon lange kannte. Totegan murmelte die ganze Zeit vor sich hin und es klang so, als ob er mit sich selber sprach.

Der aufmerksame Zuhörer konnte folgende Worte vernehmen. "Es kann nicht sein! Es zerstört die bestehenden Gesetze! Lass es bitte nicht wahr sein!"

So oder ähnlich hörten sich seine Worte an und James' Verwunderung wurde immer größer.

Mit einem Ruck blieb Totegan stehen und sagte: "Die Nachrichten, die du mir gebracht hast, sind wahrlich ziemlich ungewöhnlich und ich hoffe, du irrst dich mit den "*Höhlen des Schreckens*"! Wenn dem nicht so ist, kommen sicherlich noch abenteuerliche Begebenheiten auf uns zu..."

Seine Worte klangen wie ein Versprechen. James zuckte zusammen, als Totegan so abrupt stehen blieb und verwundert hörte er ihm zu. Er hatte mit einer solchen Reaktion bei Totegan nicht gerechnet, hatte er doch bis heute angenommen, dass diesen nichts so schnell aus der Fassung bringen würde.

Totegan erhob seine Stimme und sprach: "Ich werde mich für eine Weile in „unsere“ Bibliothek zurückziehen, denn vielleicht finde ich nähere Anhaltspunkte auf den Ort, wo man Marion versteckt hält, und ER stehe mir bei, dass ich mit meiner Vermutung Unrecht habe! Übrigens, wenn du nichts anderes vor hast, London sähe es sicherlich gerne, wenn du deine Person dort hin bewegen würdest."

Totegan sprach die mysteriösen Worte und entfleuchte in das oben erwähnte "Arbeitszimmer".

James, schon längst an Totegans orakelhafte Aussprüche gewöhnt, nahm sich diesen Rat zu Herzen und begab sich auf den Weg zurück nach London. Um diesen Ort auf dem kürzesten und schnellsten Wege erreichen zu können, benutzte er das beliebte und nur wenigen bekannte Transportsystem diverser Wanduhren und Kühlschränke.

In seinem Arbeitszimmer angekommen ging Totegan zuerst einer anderen Aufgabe nach, bevor er sich daran machte, das Geheimnis zu ergründen.

Was James sicherlich entgangen war, war einem Magiekundigen wie Totegan

sofort aufgefallen. Zu James Entschuldigung müssen wir hier aber anmerken, dass er in der Richtung, auf die Totegan anspielte, nicht mehr über einen freien Willen verfügte. (Ja, ja. Hört schon auf zu schreien: "Wie ist denn das möglich? Es gibt doch noch das kleine Licht, das ihm immer hilft! Ausnahmsweise habt ihr einmal Unrecht. Das Licht hilft nur, wenn sein Leben in akuter Gefahr ist und der Autor es will. Ruhe jetzt... d. A.)

Von einer unbekanntem Macht war ein Liebeszauber über James verhängt worden. Auch Totegan war leicht darüber verwundert, dass ein gewöhnlicher Liebeszauber bei James wirkte, aber er spürte auch gleichzeitig die große Macht, die in ihm lag.

Totegan hatte bisher nur wenige Wesen kennen gelernt, die mit dieser Perfektion gearbeitet hatten, aber Gott sei Dank war dieser Zauber weißmagisch und hätte Bristol sicherlich nicht allzu sehr geschadet.

Aber Totegan liebte es nicht, wenn man ihm ins Handwerk pfuschte, egal in welcher Absicht auch immer.

Er erhob seine Hände und er sprach deutlich verständliche Worte aus. (Nur die wahren Wissenden wissen, dass man nicht immer in schwer verständlichen Idiomen sprechen muss, um eine Wirkung zu erzielen, aber es beeindruckte mehr.)

Nachdem dieser Zauber von James genommen war, machte sich Totegan an die Arbeit, auf der Suche nach den Höhlen des Schreckens...

James erstarrte und spürte, wie eine Last von ihm ging, ohne näher sagen zu können, was es war. Aber da auch sonst nichts passierte, machte er weiter wie bisher.

Sie zuckte zusammen. Was war das? Das magische Band, das sie um James C. Bristol gelegt hatte, war nicht mehr.

Nur ein großer Magier wäre in der Lage gewesen, diesen überhaupt zu bemerken, geschweige denn, ihn zu beseitigen. Nur einen kannte sie, der dazu wirklich in der Lage war!

Sie lebte zwar noch nicht so lange wie "er", aber dennoch für einen halben Waldgeist schon lange genug.

Aus der kleinen Kuhle, in der sie gelegen hatte, mitten im Sherwood Forest, richtete sie sich auf. Manchmal überkam es sie doch, so zu schlafen, wie es ihre Ahnen getan hatten. Aber leider hatte sie dafür viel zu wenig Zeit, denn es galt, die Mächte des Bösen abzuwehren. In letzter Zeit war es ganz besonders schlimm geworden, seit dieser Schutzzauber von der Erde genommen worden war.

Gedankenverloren schüttelte sie ihr nachtschwarzes Haar und ihre nachdenklichen Augen blitzten im Mondlicht. Ihre gerade 1,65 m große Gestalt streckte sich in den Nachthimmel und ließ die Konturen ihrer wirklich atemberaubenden Gestalt deutlich hervortreten.

Schade, dachte sie bei sich, dass der Zauber zwischen diesem "Grauen Ritter" und Marion nicht mehr funktionierte. Nach dem Tode seiner Verlobten wäre sie sicherlich ein guter Ersatz gewesen.

Dennoch, auch ohne sie würde er seinen Weg machen und für das Gute in der Welt eintreten!

Doch jetzt musste Patricia sich anderen Aufgaben zuwenden, denn auch sie hatte noch einige Probleme zu lösen. (Grins, grins... Coming soon und so weiter ... d. A.)

(Anm. des Red.: Besagte Patricia sollte Anno 1987 die Hauptperson einer geplanten Spin-Off-Serie werden. Geworden ist daraus leider nichts...)

"Wenn man glaubt, das Ende ist nahe, tritt immer noch ein Ereignis ein, das einem zum Sieg verhilft."

(Napoleon, kurz vor Waterloo)

James kam aus dem Kühlschrank, sein rechter Fuß verding sich in irgendetwas. In einem eleganten Bogen segelte er durch den Raum und landete mit seinem Kopf an der gegenüberliegenden Wand.

Leise fluchend richtete er sich auf. Sein Blick blieb auf dem Gegenstand haften, der zu seinem Unglück geführt hatte. Friedlich schlummernd lag Garfield da und schien gar nicht bemerkt zu haben, dass jemand über ihn gefallen war.

So ruhig und fest müsste man schlafen können, dachte sich James, aber Gott sei Dank war Garfields "Weltrekord"-Versuch mit einigen angenehmen Seiten verbunden. Er musste nicht mehr so häufig zum Backofen gehen und eine Lasagne hineinschieben.

James schwang sich in seinen Sessel, schüttete sich einen Drink ein und begann gemütlich zu rauchen. Da ja keine Stewardess in der Nähe war, dieses hoffte er doch stark, konnte er das Zimmer wieder mit seiner gewohnten Marke einnebeln.

Wie er so dasaß und trank, klopfte es an der Tür.

Ein kurzes "Herein" von James und Margot betrat das Zimmer. Mittlerweile hatte sie sich an sein plötzliches Erscheinen und sein ebenso unverhofftes Verschwinden aus seinem Arbeitszimmer gewöhnt. Er glaubte, sie nahm an, dass er dort irgendwie eine Geheimtür versteckt hatte.

"James, heute morgen ist ein Anruf für sie gekommen. Er sagte, es wäre dringend. Es war ein Freund von ihnen."

James überhörte den spöttischen Unterton in der Stimme und sprang auf. "Roger Cobb hat angerufen. Was wollte er denn?"

"Tut mir leid, es war nicht Mr. Cobb, sondern ein Captain George Benson von Scotland Yard möchte sie in einer dringenden Angelegenheit sprechen."

Bristol verschluckte sich an dem Whiskey, den er gerade trank und hustete laut. Dieser Mensch, der ihn wegen eines Verkehrsdeliktes eingesperrt hatte, ersuchte ihn um Hilfe. Da musste ja wirklich ein dicker Hund begraben sein.

Vielleicht wird aus einem "Feind" einmal ein Freund, dachte sich James, hauchte Margot einen Kuss auf die Wange und entschwand durch die Außentür.

Auf dem Weg zu unserem allseits beliebten Captain passierte ausnahmsweise einmal nichts besonderes, so dass wir uns die Beschreibung der Fahrt dorthin schenken können.

Dort saß er nun hinter seinem Schreibtisch wie eine dicke, fette Kröte, die auf ihr Opfer lauert. Seine fleischigen Wangen waren von Hektik gerötet, und nervös fuchtelten seine Hände auf dem Schreibtisch umher. Er blickte nur kurz auf, als

James durch die Tür herein trat und suchte weiter.

Endlich fanden seine Hände, die sich wie Schlangen bewegten, den Gegenstand seiner unergründlichen Suche.

Triumphierend hielt er die Akte hoch und warf sie James zu, dabei schauten ihn seine kleinen, stechenden Augen an, die fast hinter den Fettwülsten verschwanden.

James blickte auf die Akte, die mit einer roten Banderole versehen war. Auf dieser stand: "Top Secret. For Your Eyes Only!"

Mit einer raschen Handbewegung zerriss James sie. Er begann zu lesen, innerhalb kürzester Zeit nahm er alles Wichtige auf, war er doch ein gefürchteter Schnellleser.

Er blickte den Captain an, legte die Akte aus der Hand und fragte. "Kann ich eine Leiche sehen?"

Mit dem Aufzug fuhren sie in den Keller und betraten das Kühlhaus, in dem neu hereingekommene Leichen lagen, damit die Polizei ihre Untersuchungen an den Opfern abscheulicher Gewalttaten vornehmen konnte. Zielstrebig steuerte Benson ein Fach an, zog den darin befindlichen Körper heraus und entfernte das Leichentuch so weit, dass man den Kopf erkannte.

James beugte sich über ihn und untersuchte den Mann, fand aber keine ungewöhnlichen Spuren am Körper. In der gleichen Zeit tasteten seine magischen Sinne in den Körper vor und untersuchten ihn auf andere Spuren. Hierbei wurde er fündig und fand Überreste einer magischen Präsenz. Er prägte sich die charakteristische Modulation der Wellen ein.

Behutsam legte er das Tuch zurück und stellte sich aufrecht. Die Truhe wurde wieder in die Wand zurückgeschoben. Beide verließen den Raum und gingen zurück in das Büro des Captains.

"Nun? Was halten sie davon, Mr. Bristol? Haben sie eine Erklärung dafür?" fragte ihn Benson, während sie Platz nahmen.

"Vielleicht ein verrückter Wissenschaftler, der Gehirne für unheimliche Experimente sammelt." antwortete ihm James und rechnete mit einer geharnischten Erwiderung. Aber der Captain blieb überraschend ruhig.

"Sicher, daran haben wir auch schon gedacht. Aber ich dachte mir, dass sie vielleicht eine bessere Erklärung haben, oder etwa nicht?"

James runzelte die Stirn. "Wie kommen sie denn darauf?"

Seine Stimme klang dabei eine Spur schärfer als beabsichtigt.

"Nun, die Polizei führt jede Menge Statistiken, nötige und unnötige. Nach den Vorfällen der letzten Tage kam ich auf die Idee, einmal bei Scotland Yard nachzufragen, ob es in letzter Zeit eine auffällige Steigerungsrate von Vorfällen gab, die man sich nicht erklären konnte. Und siehe da, ich wurde fündig. Seit dem Sommer letzten Jahres stieg die Rate beträchtlich an, ich möchte fast sagen, sie explodierte! Und wir kennen uns etwa seit diesem Zeitpunkt. Auch sind mir Sachen aufgefallen, die mir ihre Gestalt in einem anderen Licht erscheinen lassen und die mich zu der Annahme verleiten, dass sie nicht nur Reporter sind."

Für Benson war es eine ziemliche Anstrengung, so lange reden zu müssen.

James überlegte nur kurz und erwiderte: "Seit meinen Studentenjahren beschäftige ich mich nebenbei noch mit okkulten Dingen und ihren Erscheinungsformen. Ich bin durch meine Studien zu der Erkenntnis gelangt, dass es Ereignisse gibt, die sich nicht mit herkömmlichen Methoden erklären lassen."

In diesem Augenblick flog die Tür auf und eine monströse Gestalt stürmte ins Zimmer. Der Körper war nackt und grauenvoll anzusehen. Fleischfetzen hingen an ihm herab. Es stank bestialisch nach Verwesung und Fäulnis.

Mit gutturalen Lauten, die nichts menschliches mehr an sich hatten, stürzte sie sich auf Bristol und versuchte, ihn zu greifen. Aber in dem Augenblick, als die Tür mit

einem donnernden Krachen aufflog, hatte sich James ohne sich umzudrehen aus dem Sessel katapultiert.

So ging der erste Angriff ins Leere.

Aber das Monster, Mensch konnte man nicht mehr sagen, versuchte weiter, Bristol zu erwischen und einige unerfreuliche Dinge mit ihm anzustellen.

Gelbgrüner Schleim troff aus seinem Maul.

Benson reagierte für einen Polizisten auch nicht gerade langsam. Seine Hände griffen zu seiner Dienstwaffe, drei krachende Kugeln verließen den Lauf, schlugen in den Körper des Wesens ein und erzeugten saubere, kleine Löcher, die wunderbar anzusehen waren, aber keine Reaktion auf Seiten des Gegners hervorriefen.

Erstaunt weiteten sich die Augen des Captains. Er schickte auch die drei letzten Kugeln auf die Reise. Das war genauso unnötig, wie seine vorherige Handlungsweise.

James sah, dass die Kugeln des Captains keine Wirkung zeigten, dennoch erschien eine Waffe wie aus dem Nichts in seiner Hand. Auch er schickte drei Kugeln auf die kurze, aber diesmal tödliche Reise.

Kaum trafen sie das Wesen und durchdrangen es, da hielt es auch schon inne und schrie fürchterlich auf. Aus ihm sprach das ganze Leid einer gequälten Kreatur.

Gleichzeitig ging eine Veränderung mit dem Wesen vor. Es sank zusammen und zerfiel langsam zu einem übelriechenden Haufen, der leise vor sich hin blubberte.

Schwer atmend stand Benson vor den Resten der Leiche aus dem Keller. Wie konnte ein toter Mensch ohne Gehirn zu einer solchen Handlungsweise fähig sein, fragte er sich.

Die nächste Frage richtete er laut an Bristol: "Wieso zeigten meine Kugeln keine Wirkung, aber dafür ihre eine umso schrecklichere?"

Dabei wies seine rechte hand auf den Haufen vor seinen Füßen.

James zuckte mit den Schultern. Sein Gesicht überzog sich mit einem gequälten Grinsen.

"Ich nehme an, es liegt an den geweihten Silberkugeln in meiner Waffe."

Benson stieß hörbar die Luft aus und schaute wieder ungläubig auf die "Leiche" herunter.

"Ich glaube, Bristol, wir müssen uns doch noch etwas ausführlicher unterhalten."

Bald war es soweit, dass wusste der Demon mit ziemlicher Sicherheit. Er konnte in seine Welt zurückkehren. Die magische Kugel, die er in den Katakomben von London versteckt hatte, war bald aufgeladen.

Ihm fehlte jetzt nur das letzte Opfer auf seiner Liste, dieser Bristol, dann war seine Energie ausreichend, um trotz des unerklärlichen Energieabflusses das RZG erneut zu durchbrechen und in seine eigene Zeit heimzukehren.

Hoffentlich fand er diesen Bristol bald, wuchs doch seine Ungeduld von Tag zu Tag. Es fiel Ihm Immer schwerer, den Körper seines Opfers stabil zu halten. Dieses musste irgendwie mit dem Abfluss seiner Aktiv-Energie zusammenhängen.

Aus dem Grund war er auch gezwungen, seine Aktivitäten in die Nacht zu verlegen, denn am Tage wäre er sicherlich aufgefallen.

Aber sein Treiben blieb auch einer anderen Seite nicht verborgen. Einer unserer "Freunde" aus den ersten Episoden bemerkte das ständige Ansteigen psionischer Energie in London und machte sich auf, um nach dem Rechten zu sehen, denn auch Dämonen sind neugierig.

Es war dunkel In London, sehr dunkel, ziemlich ungewöhnlich für die Zeit kurz vor Mitternacht. Das Wasser der Themse floss träge in Richtung Meer, leise plätscherten die Wellen an das Ufer.

Es war eine ziemlich verkommene Gegend. Sie gehörte zu dem alten Hafenviertel und wurde nur von finsternen Gestalten bewohnt. Menschen, die den langen Arm des Gesetzes fürchteten, flüchteten sich hierhin. Dirnen, die in der City nicht mehr ankamen, gingen hier weiter Ihrem Gewerbe nach. Zu stark ermäßigten Preisen natürlich. (Und das trotz AIDS? T.M.S.)

Mitten zwischen den verfallenen Gebäuden prasselte in einem Fass ein Feuer und beschien mehrere Penner, die hier eine Art Fete feierten. Die großen 2-Liter-Flaschen der bekannten Hausmarke "Vino Tinto Karacho" machten die Runde. Es war ein gemischter Haufen von Männern und Frauen.

Wildes Gelächter und Gegröle erfüllte die Luft, und es stank bestialisch nach Ihren Ausdünstungen. Das hielt aber trotzdem ein Pärchen nicht davon ab, sich seinen Gelüsten hinzugeben, ohne dass es sie sonderlich zu stören schien, dass die anderen dabei zusahen.

Durch das Treiben der Beiden geriet das Blut der anderen Immer mehr In Wallung. Sie beschlossen, es Ihnen nachzumachen und so sollte es mal wieder In der üblichen Mitternachtsorgie enden.

Dampf hallten sie Schläge von Big Ben über das Wasser und durchdrangen, noch immer hallend, die aufsteigenden Nebelschwaden, die von Wasser herübertrieben. Auf den Wasser schaukelten einige Kähne. Es war ein wahres Wunder, dass sie nicht untergingen.

Langsam begann eine seltsame Musik zu erklingen, spannend und unheimlich. Ihre Melodiefolge steigerte sich in immer größere Hektik und endete mit donnernden Paukenschlägen.

Die sich Verlustierenden schienen diese Musik nicht wahrzunehmen, denn sie zeigten keine Reaktion. Mit dem Schlag der letzten Pauke aber trat ein Geschöpf In den flackernden Schein des Feuers, das sie doch bald bemerkten. Das bewiesen Ihre panikerfüllten Schreie, die nun die nächtliche Stille durchbrachen. Niemand fand den Mut aufzustehen und wegzulaufen, so sehr hielt sie die Gestalt In Ihrem Bann.

Man konnte den Schrecken der Menschen sicherlich verstehen, wenn man sich vorstellte, wie die Gestalt aussah.

Sie sah aus wie ein Cherborparner. (Was'n das? T.M.S.)

Sie wirkte dabei mit ihren 2,50 m natürlich ziemlich aufregend auf solch einsame Menschen.

Für alle, die die Rasse der Cherborparner nicht kennen, folgt jetzt eine kurze Beschreibung des Wesens. Zwei mächtige Hörner saßen auf seiner Stirn, der Körper war dicht und schwarz behaart. Die Füße endeten in Hufen. gleichzeitig lag ein Hauch von Schwefel in der Luft ... Na, dämmerts langsam? (Oh ja! T.M.S.)

Seine roten, wie bei einer Katze senkrecht geschlitzten Augen verströmten ein Licht, das selbst den Hartgesottensten unter den Pennern schließlich zum Verstummen brachte. Todesangst breitete sich aus.

Einige Frauen fingen an zu weinen, als ob sie das kommende Unheil schon ahnen würden. Langsam schritt der Abgesandte der Dämonenbrut in die Mitte des imaginären Kreises, das Feuer loderte zu seiner Begrüßung auf. Der Mond verkroch sich hinter einigen Wolken, er wollte sich dieses schreckliche Schauspiel nicht mehr länger anschauen.

Die Gestalt drehte sich langsam im Kreise und betrachtete die Penner, einen nach dem anderen. Jeder, den sein Blick traf, meinte, sein Blut müsse in den Adern gefrieren. Bei einem von ihnen stoppte der Cherborparner und seine Haltung enthielt

eine stumme Aufforderung.

Eine Frau erhob sich und als sie in den flackernden Schein des Feuers trat, erkannte man, dass sie eher ein Mädchen war, welches verzweifelt versuchte, ihre Blößen mit einigen Lumpen zu verdecken.

Mit einer raschen Klauenbewegung entfernte er diese und sie stand in ihrer Nacktheit vor ihm. Seine gespaltene Zunge züngelte heraus und vor Vorfreude begann an den Seiten seines Mundwinkels der Speichel zu tropfen.

Das Mädchen wagte es nicht, sich zu bewegen, der Angstschweiß begann an ihr herunter zu fließen.

Langsam beugte sich die Gestalt über sie und näherte sich immer mehr ihrem Hals. Sein Mund öffnete sich und er wollte schon in die herbe Frische ihres Blutes hinabtauchen, als den gewaltigen Körper ein Schlag erschütterte.

Mit einer gewandten Bewegung drehte sich der Körper. Hinter ihm stand ein Hüne, der eine zwei Zoll dicke Eisenstange in der Hand hielt.

Diese wurde jetzt auf unnatürliche Art und Weise verborgen. Mit weit aufgerissenen Augen schaute der Mann ungläubig auf sie. Das war auch schon das letzte, was er wahrnahm, als ihn die gnadenlose Wucht des Todes traf.

Der Demon streckte sich zu seiner vollen Größe und ein fahles Licht hüllte ihn ein. Aus seinen Augen zuckten Flammenspeere, die die Anwesenden der Reihe nach töteten und ihre Übsesf-Konstante auf ihn übertrugen.

Mit der neu gewonnenen Macht begann seine Gestalt, immer größer zu werden. Zum Schluss ließ er die Körper auf Nimmerwiedersehen verschwinden. Keine Spuren zeugten mehr von den grauenvollen Ereignissen dieser Nacht.

Irgendwo im Inneren Londons, in den unendlichen Gängen, die sich unter dem Herzen dieser Weltstadt hinweg zogen, lag ein Geheimnis verborgen.

Hier, in den dunklen Gängen der Einsamkeit, wo sich die Ratten gute Nacht wünschten, durchdrang ein glimmender Schein die Feuchtigkeit der Katakomben.

Mit jedem Tag, oder sollten wir besser sagen, mit jeder Nacht, nahm die Helligkeit dieses Lichts zu.

Eines nicht mehr allzu fernen Tages würde dieser wabernde Schein des Unheils zur Entfaltung kommen und seinem Herrn und Gebieter seinen sehnlichsten Wunsch erfüllen.

Es stand dann in seiner Macht, ihn nach Hause zu bringen oder telefonieren zu lassen.

Leise Musik von "Queen" durchrieselte den nur von einer Kerze erleuchteten Raum. (Mehr als "durchrieseln" kann die Musik ja nicht... T.M.S.) Es war ein Soundtrack, und Freddy (Quinn? T.M.S.) sang in diesem Augenblick: "I'm the one, the only one..."

Dunkle, schwere Rauchschwaden einer bekannten Tabakmarke zauberten geheimnisvolle Figuren im hellen Schein des Mondes, dessen silbriges Licht durch das geöffnete Fenster drang. Eine Flasche erhob sich wie von Geisterhand gelenkt von einem Sideboard nahe der Tür und schwebte auf die ausgestreckte Hand eines Mannes zu.

Seine Füße lagen auf einem kleinen Hocker, die dazugehörigen Schuhe lagen wahllos im Zimmer verteilt. Die Hand griff nach der auf sie zuschwebenden Flasche und schenkte sich noch einmal das Glas voll.

Die Hand nahm ihren Weg zum Mund. Ernst achtete sie darauf, dass nicht ein Tropfen des edlen, goldfarbenen Getränkes dem Glase entwich.

Ein leises, glucksendes Geräusch ertönte und aus dem Glas verschwand auf unerklärliche Weise die Hälfte des Inhaltes.

Jemand, der den Mann, der zu dieser Hand gehörte, kannte, wusste, wohin der Inhalt verschwunden war.

Mit einem Ruck richtete er sich auf und trat auf den Balkon hinaus. Das Glas nahm er natürlich mit. Seine grauen Augen schauten in die sternenklare Nacht, eine Seltenheit in London, sah man doch normalerweise nur Nebelschwaden oder Regenwolken.

Er sah fragend in den Himmel und überlegte sich, ob Sandra ihn jetzt so sah. Eigentlich ein absurder Gedanke, denn Sandra war schon seit einigen Monaten tot.

Manchmal meinte er, ihre Stimme zu hören, die ihm zuflüsterte: "Mach weiter so, James! Du bist auf dem richtigen Weg."

Bristol schüttelte den von schwarzem Haar umrahmten Kopf und vertrieb die Gedanken, die ihn doch nur von seiner augenblicklichen Tätigkeit ablenkten.

Es galt, diesen mysteriösen Mörder zu finden, der in der letzten Zeit sein Unwesen in London trieb. Kein Anhaltspunkt führte zu ihm, und obwohl dieser sicherlich magische Kräfte besaß, hatte James doch keine Ahnung, wo er mit der Suche beginnen sollte.

Wieder einmal ließen ihn seine Fähigkeiten im Stich, was ihm mit aller Deutlichkeit zeigte, dass er noch am Anfang eines langen und beschwerlichen Weges stand, dessen Ende für ihn noch nicht absehbar war.

Ein Klingeln unterbrach seine Gedankengänge.

James stieß einen Seufzer aus und machte sich auf, dem späten Gast die Tür zu öffnen.

Eine breitschultrige und muskulöse Gestalt stand in der Tür. Mit ihren 1,87 m überragte sie James um ein kleines Stück.

Roger Cobb stand in der Tür. Seine weißblonden Haar flatterten im Luftzug der geöffneten Tür. James schaute ihn überrascht an. "Seit wann hast du rötlich schimmernde Augen?"

Rogers von der Sonne gebräuntes Gesicht begann zu schmunzeln.

"Das ist ein neuer Modehit und ich soll damit ungeheuer stark aussehen. Die Frauen sind auf jeden Fall hin und weg. Schau einmal, was ich uns mitgebracht habe."

Sein rechter Arm schwenkte eine Gallonenflasche McGuinness vor James' groß dreinschauenden Augen.

Damit nahm dieser Abend für James einen ungewohnten Ausgang. Beide erzählten sich von vergangenen, besseren Zeiten und wie schön es doch damals zu ihrer Studienzeit gewesen sei.

Der Abend und die Nacht verrannen und die Flasche leerte sich zusehends. (Ach ja, seufzt T.M.S.)

Mit schwerem Kopf wachte James am anderen Morgen auf und ging erst einmal unter die Dusche.

Kaltes und heißes Wasser wechselten sich ab, und langsam kehrte seine Erinnerung zurück. Er wusste, dass sie die Flasche noch leer bekommen hatten und wer dann die verrückte Idee hatte, seinen Getränkeschrank zu öffnen und eine Flasche mit einem giftgrünen Getränk herauszuholen.

Ein Freund aus Deutschland hatte ihm diese geschenkt, wahrscheinlich in der

Absicht, ihn zu vergiften.

Ein wahres Höllengetränk, das sicherlich nur noch von einem richtigen Pangelaktischen Donnergurgler übertrumpft wurde.

James trocknete sich ab, ging ins Wohnzimmer und schaute sich verwundert die leere Flasche "Vurguzz" an.

Kein Wunder, dass es ihm heute so schlecht ging. Er nahm noch schnell ein Alka Seltzer zu sich und fuhr ins Büro. Unterwegs verzichtete er aus bekannten Gründen auf jegliche Form von Musik. (Ach du heiliger Restalkohol. T.M.S.)

James kam zur Tür herein und schmiss seinen Hut auf den an der gegenüberliegenden Seite stehenden Kleiderständer.

Moneypenny schaute ihn vorwurfsvoll an und sagte in einschmeichelndem Ton: "Sie sind schon wieder zu spät! Der Alte wartet schon ganz ungeduldig!"

In diesem Augenblick dröhnte es durch die Gegensprechanlage: "Moneypenny, unterstehen sie sich, mich Alter zu nennen und schicken sie endlich 007 zu mir."

James schaute verwundert auf Margot, hockte sie doch wie gebannt vor der Glotze. Erst Totegan und jetzt auch noch Margot, wo sollte das nur enden?

"Guten Morgen, Margot. Ich hoffe, sie unterhalten sich gut." sagte er mit derselben Stimme, wie der Mann im Fernsehen.

Margot drehte sich um. "Alle Arbeiten, die sie mir aufgetragen haben, sind erledigt und ich habe im Augenblick wirklich nichts zu tun. Aber, mein Gott, James, wie sehen sie denn aus? Die letzte Nacht war wohl sehr anstrengend", und ein schelmisches Lächeln umspielte ihre vollen Lippen.

"Margot, was immer sie von mir denken, die von ihnen angenommene Dame war ein Herr und hieß Roger Cobb und wir hatten sehr wichtige Gespräche zu führen."

Margot lachte wissend auf, wusste sie doch schon, was bei solchen "wichtigen" Gesprächen herauskam.

"Ach, James, wann gehen sie einmal mit mir aus?" fragte sie und schaute ihn hingebungsvoll an. James räusperte sich leise und warf Margot eine Rose zu.

"Nun seien sie einmal ein artiges Mädchen und machen sie mir ein richtiges Frühstück. Übrigens, wer sitzt in meinem Büro?"

"Ich kenne ihn auch nicht. Er ist vor einer Viertelstunde gekommen und sagte, er wüsste etwas, was sie interessieren würde", antwortete Margot.

James ging zur Tür und öffnete sie. Im Sessel vor seinem Schreibtisch saß ein alter Mann. Er hatte schlohweißes Haar, welches ihm bis zu den Schultern reichte. Sein ebenso langer Bart hatte dieselbe Färbung.

"Guten Morgen", sagte er, ohne sich umzudrehen.

"Guten Morgen!", antwortete James, "ich habe gehört, dass sie mir etwas mitzuteilen haben?"

Der Mann schaute ihn an. "Ja! Ich nehme an, das wird ihr Interesse erregen. In dem Haus, wo ich wohne, haust seit einiger Zeit ein neuer Mieter. Er benimmt sich ziemlich seltsam. Tagsüber verlässt er niemals seine Wohnung nur in der Nacht wird er aktiv. Außerdem hört man in der Nacht seltsame Geräusche aus seiner Wohnung. Man meint, er feiere irgendwelche schwarzen Messen, so unglaublich sich das auch anhören mag."

James ging um den Tisch herum und setzte sich.

"Wie heißen sie eigentlich?" fragte ihn James.

Der Mann lächelte und aus seinen Augen blitzte ihm der Schalk entgegen.

"Sie dürfen mich Peregrin nennen, das reicht mir."

Nachdem der Unbekannte Bristol noch einige weitere Informationen gegeben

hatte, verabschiedete er sich und ging zur Tür hinaus.

James schaute ihm kurz nach, sprang dann auf und rannte hinter ihm her.

"Einen Augenblick! Warten sie mal", rief er atemlos.

Margot blickte ihn erstaunt an. "Was ist, James? Ihr Büro hat niemand verlassen."
Bristol erstarrte.

Er erinnerte sich noch gut an den Mann, der vor kurzem sein Büro betreten hatte. Er schüttelte den Kopf. Anscheinend umschwebte auch diesen Mann ein Geheimnis. In diesem Fall wusste er genau, dass er es aber niemals lüften würde. (Genau! Grins, grins. d. A.)

Wenigstens gab es jetzt einen Anhaltspunkt, wenn der seltsame Besucher nicht gelogen hatte, doch das passte nicht in das Bild, das sich James von ihm machte.

Irgendwie hatte es "Ihm" Spaß gemacht, James auf die richtige Fährte zu bringen. Es war so, als ob dieser Mann makabere Scherze liebte.

Wie dem auch sei, dachte sich James, dem Hinweis ging er auf alle Fälle nach.

Totegan erstarrte. Es konnte einfach nicht wahr sein! Seine magischen Sinne verspürten für einen kurzen Augenblick, kurz im Sinne des Universums, die Präsenz einer Entität, deren Macht weit über der lag, die er selbst beherrschte.

Konnte es sein, dass ER in die Geschehnisse eingegriffen hatte?

Totegan schüttelte ungläubig den Kopf. Wenn diese Wesenheit sich dazu herabließ, in die Geschicke dieser Welt einzugreifen, musste es wahrlich um große Dinge gehen. (Stimmt; den Fortgang der Serie... T.M.S.) (Vor allem wenn SIE sonst nur in einer anderen Serie auftaucht. d. A.)

Totegan schüttelte diesen Gedanken schnell wieder ab. Wenn es so war, dann war es eben so, und er bräuchte sich weiter keine Gedanken darüber zu machen. (Schlichtweg genial, diese Feststellung. T.M.S.)

Jetzt gab es wichtigere Dinge zu erledigen.

Totegan beugte sich wieder über seine Bücher und suchte weiter nach einem Hinweis auf die "Höhlen des Schreckens".

James' Wagen brauste durch mannigfaltige hohle Gassen, auf dem Weg zu dem von Peregrin angegebenen Haus, denn er wusste, es ging um jede Sekunde.

Endlich war es soweit, er konnte nach Hause zurückkehren. Er brauchte nur noch diesen Bristol zu töten und seine Kraft wäre dann im Stande, die Heimreise anzutreten.

Der Demon in der Gestalt eines Menschen traf die letzten Vorbereitungen. Seine Hände beschrieben einen Halbkreis und er murmelte eine magische Formel.

Kurz bevor er sie zu Ende gesprochen hatte, unterbrach er sich und blickte auf die gegenüberliegende Wand des Zimmers, bzw. auf die Luft davor.

Die allseits bekannten und beliebten Nebelschwaden begannen mit einem Male auch von diesem Raum Besitz zu ergreifen. Er verdichtete sich zu einem Wesen von unbeschreiblichem Aussehen. (Die nähere Beschreibung des Wesen steht ein paar Seiten vorher. Ihr wisst schon: Schwefel hing in der Luft ... d. A.)

"Endlich habe ich dich gefunden", donnerte die Gestalt, "Und ich kann deinem Treiben ein Ende setzen, denn dieses ist mein Revier und ich dulde keine

Einmischungen in meinen Machtbereich."

Trocken lachte der Mensch/Demon auf, kurz murmelte er ein paar Worte, und das Wesen wurde mit Donnergetöse durch die Wand geschleudert.

Die Wucht war so groß, dass er auf dem Dach des gegenüberliegenden Gebäudes landete.

Er rappelte sich auf und stieß die Arme in den Nachthimmel. Blaue Blitze umzuckten diese und er begann nun, seine Macht einzusetzen.

Noch schönere Entladungen tobten nun zu der Wohnung, aus der er gerade gegangen worden war.

Sie zerfetzten die obere Etage vollständig. Marmorplatten und Gesteinbrocken stoben durch die Luft und fielen, dem Gesetz der Schwerkraft gehorchend, auf die Erde.

Panikerfüllt spritzten die auf der Straße gehenden Menschen auseinander. Doch schon nach kurzer Zeit legte sich die Panik und die im Menschen wohnende Neugierde nahm überhand. Es bildete sich eine Menschentraube, alle schauten atemlos dem Treiben über den Dächern von London zu...

Mit quietschenden Reifen bog James c. Bristol um die letzte Ecke und kam wild schleudernd vor einem Polizeiwagen zum Stehen.

Lässig schwang er seine schlanke, durchtrainierte Gestalt aus seinem silbermetalllicfarbenen Jaguar und schritt auf den nächsten Police-Officer zu.

"Entschuldigen sie, ich komme von der Times und ich..."

Der Polizist unterbrach ihn.

"Eine Sekunde, sie können sofort das Haus betreten."

Er machte ihm in den Menschenmassen Platz und geleitete ihn zum Haus.

Im gleichen Moment ging ein Aufschrei durch die Menschenmassen. James schaute in den Nachthimmel. Wahrhaft grandiose Dinge spielten sich dort ab. Jedes Sylvester-Feuerwerk verblasste dagegen zu einem unbedeutenden Nichts. Ungeheure Entladungen von magischer Energie sorgten dafür, dass die Nacht zum Tage wurde und die Menschen aufgrund der wunderbaren Farben entzückt aufschrieten.

Zwei Gestalten, die keine Ähnlichkeit mit Menschen hatten, bekämpften sich am Himmel. Hin und her wogte der Kampf, keiner von den beiden schien die Oberhand zu gewinnen. Sie schleuderten sich Flammenspeere und sonstige höchst unerfreuliche Dinge entgegen.

Donnerndes Krachen der Entladungsblitze erfüllte die Stille der Nacht. Der Kampf tobte mit einer Verbissenheit weiter, die nicht von dieser Welt war.

Die Welt schien den Atem anzuhalten.

Alle blickten hoch, die Entscheidung bahnte sich an. Über einer der Gestalten, die nur noch entfernt an einen Menschen erinnerte, bildete sich ein violetter Feuerball.

Nur kurz verharrte er über deren Haupt und schoss dann auf die andere Gestalt zu, die beim Aufprall in einer gigantischen Explosion verging.

Das hatte auch anscheinend jenes Wesen an den Rand der Erschöpfung gebracht, denn es fiel wie ein nasser Sack genau vor James' Füße.

Kleine Blitze zuckten aus seinen Augen, als es James erblickte und erkannte.

"Endlich kriege ich dich und kann heimkehren." flüsterte es.

James verspürte eine kurzweilige Hyperstrahlung, die nach ihm griff.

Doch keine Sorge, die noch vorhandene Energie des Wesens reichte bei weitem nicht aus, um James irgendwie zu gefährden.

James' Lippen flüsterten eine weißmagische Formel. Sein Geist spannte sich in

einem Augenblick der Konzentration und auch dieser Demon war nicht mehr unter den Unsterblichen.

Der Police-Officer, der die ganze Zeit neben Bristol gestanden hatte, bekam von den Vorgängen natürlich nichts mit. Er trat an den Mann heran. Jetzt sah er wieder aus wie ein Mensch.

Nachdem er die gebrochenen Augen gesehen hatte, konstatierte er: "Der ist tot, da kann man nichts machen."

James murmelte etwas wie „Jetzt muss ich eine Story darüber schreiben“ und verschwand in seinem Jaguar.

Ein Gedanke ging ihm bei der Rückfahrt in seine Wohnung nicht mehr aus dem Kopf.

Der Demon hatte ihm, kurz bevor er verstarb, noch eine telepathische Botschaft übermittelt. "Die Herren der "Höhlen des Schreckens" werden mich rächen. Verflucht seist du, James C. Bristol!"

Irgendwo in den unerforschlichen Abgründen von London durchzuckten grelle Blitze das Dunkel der Stollen. Diese gingen von einer Kugel aus, welche auf einem Podest aus schwarzem Basalt lag.

Sie hatte gemerkt, dass ihr Herr und Gebieter sie verlassen hatte.

Das nunmehr erwachende Eigenbewusstsein schwor dem Mörder ihres Herren blutige Rache und mannigfaltige Gefahren...

Epilog

Erleichtert atmete Arman auf, als der letzte der Dämonen verschwand.

Mit einer kurzen Geste strich er sich sein langes Haar aus den Augen und trat auf das verschreckte, bleiche Mädchen zu.

Das mächtige Rauschen wurde immer lauter mit einem eleganten Schwung kam ein Königsadler aus dem nun wieder blauen Himmel herab geschossen.

Seine Krallen berührten den Boden. Er faltete die Schwingen zusammen. Vorwurfsvoll schaute er Arman an, so als ob es ihm nicht passte, dass Arman ihm keinen Dämonen übrig gelassen hatte.

Mit einigen blitzschnell ausgeführten Messerschnitten befreite Arman das Mädchen aus den Fesseln.

Wild aufschluchzend presste sich ihr nackter Leib gegen seinen Körper.

"Oh! Mein Retter!" stammelte sie. Tränen der Dankbarkeit erfüllten ihre Augen.

Nachdem sie sich beruhigt hatte, erfuhr Arman Einzelheiten.

Sie war von düsteren Menschen aus dem Palast ihres Vaters entführt worden und sollte den Herren der "Höhlen des Schreckens" geopfert werden.

Aufmerksam hörte ihr Arman zu. Schon nach kurzer Zeit stand sein Entschluss fest. Er würde diese Höhlen finden und dem Treiben der Herrscher ein Ende bereiten.

Nachdem er der Prinzessin einen Umhang aus seinem Gepäck geschenkt hatte, damit sie ihre Blöße bedecken konnte, schwang er sich auf sein Pferd.

Mit einer kraftvollen Handbewegung hob er das Mädchen ebenfalls auf das Reittier. Sie klammerte sich an ihn.

Er drückte dem Pferd die Fersen in den Leib und es preschte davon. Seine Gestalt begann allmählich in der aufgehenden Sonne zu verblenden.

Lieblieh umspielten die goldenen Strahlen seinen Körper. Die Entschlossenheit, die Herren der "Höhlen des Schreckens" zu finden, stand in seinem Gesicht geschrieben.

ENDE DES ZWEITEN TEILS

© First Edition: Razim Production 12/1986, Ralf Zimmermann
Eine Zimmos Production im Auftrag der Dwarf Story Production

© 2006 PDF-VERSION "DWARF STORY PRODUCTION", Bearbeitung: Michael Breuer

IMPRESSUM

V.i.S.d.P.:

Ralf Zimmermann

52490 Trier/Deutschland

E-Mail: raz@demondestroyer.de

Redaktion und Bearbeitung:

Michael Breuer

51105 Köln/Deutschland

E-Mail: webmaster@demondestroyer.de

© Titelseiten-Illustration *Bristol-Portrait“: Ralf Schuh

WARLOCK – DER DEMONENZERSTÖRER ist eine unkommerzielle Online-Publikation von Kölnern, die nicht wissen, was sie mit ihrer Freizeit anfangen sollen!

☺

WARLOCK enthält die Nachdrucke der Fanzine-Serien

WARLOCK – DER DEMONENZERSTÖRER (erdacht von Winfried Brand, Michael Breuer, Ralf Schuh und Ralf Zimmermann; erschienen von 1986 bis 1991)

sowie

BRISTOL – THE DEMONDESTROYER (erdacht von Michael Breuer, Stefan Eischet und Ralf Zimmermann, erschienen von 1996 bis 1998).

Die Storys wurden über einen Zeitraum von 20 Jahren zum privaten Vergnügen der jeweiligen Autoren verfasst und sind weit davon entfernt, bierernst gemeint zu sein. Einzelne Texte müssen dabei nicht unbedingt die heutige geistige Verfassung ihrer Autoren widerspiegeln.

Die aktuellen Episoden werden nach Möglichkeit in regelmäßigem Abstand im PDF-Format zum Gratis-Download auf www.demondestroyer.de bereitgestellt. Es werden weder Honorare gezahlt, noch sind mit der Publikation finanzielle Gewinnabsichten verbunden.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion widerspiegeln. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Haftung übernommen.

Sämtliche Inhalte dieser PDF-Datei sind urheberrechtlich geschützt. Dieser Schutz besteht unabhängig von einem ®-Zeichen.

Sofern nicht anders vermerkt, bedarf die Vervielfältigung, Verbreitung und öffentliche Wiedergabe der PDF-Inhalte der schriftlichen Genehmigung der jeweiligen Rechteinhaber.

DEMONS NO ENTRY!

Köln, Juni 2006,

Michael Breuer